

2. SCHLAG DES HERZENS UND TANZ DER GESTIRNE:

WIEDERHOLUNG ALS PRINZIP DES LEBENS

Wir hatten es ja vorher schon davon: Chopin und das Klavierspielen. Dass wir uns darüber Gedanken gemacht haben, sollte nicht etwa als eine Art Werbeblock für den großen Komponisten aus Polen verstanden werden. Denn selbstverständlich gilt das, was wir hier geschrieben haben, auch für andere Künstler und deren Werke. Zumindest, wenn wir uns in der Welt der Symphonien und Harmonien bewegen. Und das sollten wir immer wieder einmal tun. Denn dort können wir ganz wunderbar das Phänomen der Wiederholung erleben. Wir können uns hineinbewegen in die Welt der Wiederholung und uns darin regelrecht einschwingen. Die meisten werden das Gefühl kennen, dass es allein schon beruhigend auf uns wirkt, wenn wir nur an ein bestimmtes Musikstück denken und uns an seine

Melodieführung erinnern. Wenn wir sie im Geiste wiederholen und sie uns damit wiederholen (im Sinne von zurückholen), zeitigt das eine spektakuläre Wirkung. Dieses Sich-Erinnern, dieses Wieder-Holen als Her-Holen (dazu später ausführlicher in einem eigenen Kapitel) eines bestimmten Gefühls, besser noch eines bestimmten Zustands, ermöglicht es uns, erneut an diesen vergangenen Zustand anzuknüpfen. Natürlich nur, wenn die äußeren Umstände passen. Und das wird an einem plätschernden Bach oder in einem vor sich hin wispernden Wald sicherlich einfacher sein als inmitten einer großen Baustelle, in der wir den strammen Symphonien des Presslufthammerorchesters ausgeliefert sind. Zwar gibt es auch dort Wiederholungen, aber ob diese „Rhythmen“ zu einer beruhigenden und uns erfüllenden Harmonie führen, das darf zumindest von uns Baustellenlaien bezweifelt werden.

Aber lassen wir uns von den Presslufthämmern nicht stören. Fest steht, dass wir alle dieses Gefühl kennen, das manche als „Einklang“ bezeichnen. Und dieses Wort sollten wir einen Moment nachklingen lassen, denn es hat es in sich!

Schlägt man nämlich im Duden nach (was wir beide wiederholt und gern tun!), so finden sich dort die beiden folgenden Definitionen für den Begriff „Einklang“:

1. das Zusammenklingen von zwei oder mehr Tönen auf derselben Tonhöhe oder im Oktavabstand (Gebrauch Musik)
2. als richtig, angebracht, wohltuend empfundene Übereinstimmung, Harmonie (Gebrauch gehoben)

Um ehrlich zu sein, wir waren überrascht, dass der Duden die Verwendung in der zweiten Bedeutung als „gehoben“ einstuft, aber egal. Wenn sie nicht im musikalischen Kontext verwendet wird, kommt die Formulierung „im Einklang stehen“ oft dort vor, wo es um eine seelische Harmonie geht, eben um das gerade erwähnte Gefühl des Einschwingens in einen wohlgeordneten Kosmos, in eine Ordnung, die allem einen guten Platz zuzuweisen scheint. Wir spüren etwa die Sehnsucht danach, mit der Natur im Einklang zu leben. Oder auch mit den Jahreszeiten. Oder gar mit uns selbst. Und wenn wir kurz darüber nachdenken, müssen wir uns eingestehen, dass wir uns etwas Besseres gar nicht vorstellen können: Im Einklang mit uns selbst zu sein und dann auch noch mit der Natur, mit allen Menschen auf der ganzen Welt. Und wenn es nicht zu viel verlangt ist, gern auch mit dem lieben Gott – oder zumindest mit der kosmischen Energie!

Zugegeben: Letzteres klingt etwas spöttisch, und ein wenig ist es auch so gemeint, da es viel zu viele selbst

ernannte Gurus gibt, die es mit ihren mantramäßigen Aufforderungen, nach diesem Einklang zu streben, schon deutlich übertreiben. – Übrigens ist das Mantra auch eine Form der Wiederholung! – Doch der Grundgedanke einer Harmonie und Übereinstimmung mit anderen Lebewesen oder Gegebenheiten ist wichtig. Das gilt sogar, wenn wir nur auf unsere eigene Person und unsere persönlichen Hoffnungen, Wünsche und Wertvorstellungen blicken. Und es gilt noch viel mehr für unser Thema der Wiederholung, weil bei uns Menschen beide oben angeführten Definitionen – das Zusammenklingen von Tönen und die als wohltuend empfundene Harmonie – zusammenfallen. Das zeigt sich bereits am Anfang unserer Existenz. Wir wollen ihn als unseren ersten Wiederholungsbereich nennen, denn er ist in jedem Fall der erste, den wir zu spüren bekommen, und zwar im Leib unserer Mutter.

Über den Einfluss der Mutter, ihrer Konstitution und ihres Befindens, auf das ungeborene Kind sind zahlreiche Studien veröffentlicht worden. Unter dem Stichwort „fetale Programmierung“ wurde beispielsweise die Auswirkung von Stress auf die Entwicklung des Fötus untersucht. Darum soll es hier allerdings nicht gehen. Ausgangspunkt für uns ist lediglich die Tatsache, dass die Wiederholung bereits vor unserer Geburt zu unserem Lebensprinzip wird. Der Herzschlag